Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 ℳ — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 ℳ 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 154. Freitag, den 5. Juli. 1878.

Schöne Aussichten.

Ein glänzenderes Zeugniß hätte dem aufgelösten Reichstag und innerhalb desselben der liberalen Mehrheit in Bezug auf Finanz- und Steuerpolitik nicht ausgestellt werden können, als es in der letzten „Provinzial-Correspondenz" unter der Ueberschrift: „Die Absichten und Wünsche der Regierung angesichts der Wahlen" geschieht. Während nämlich bisher immer von der Regierung über die unzulänglichen Mittel des Reiches Klage geführt worden ist und auch nach der letzten Thronrede der vorgelegte Reichshaushaltsetat den Beweis lieferte, daß die unabweislichen finanziellen Bedürfnisse in stärkerem Maße zunehmen, als die Erträgnisse der dem Reiche „zugewiesenen eigenen Einnahmequellen", ist nach den Darlegungen der „Provinzial-Correspondenz" von Alledem nicht entfernt mehr die Rede, und handelt es sich jetzt durchaus „nicht um Vermehrung der Steuerlast des Volkes." Weder die Vorlagen des Jahres 1875, welche die Steuerlast um 18 Millionen ℳ, noch die Vorlagen des Februar 1878, welche die Steuerlast um 28 Millionen ℳ würden erhöht haben, stehen heute vor den Wahlen noch in Frage. Indem also der Reichstag innerhalb vier Jahren trotz lebhaften Widerspruchs der Regierung im Ganzen 79 Millionen ℳ im Etat abstrich oder anderweitig beschaffte, anstatt die Reichseinnahmen zu vermehren, hat er einen dauernden Erfolg erzielt, wenn anders das Finanzprogramm der Regierung nach den Wahlen dasselbe bleibt. Nur „Steuerreform" ist die Absicht der Regierung, und zwar eine Reform, wie sie wohlthätiger und großartiger die kühnste Wählerphantasie sich nicht ausmalen kann. Die Reform soll nämlich bringen erstens „möglichste Schonung der Steuerkraft des Volkes", zweitens „Verminderung der Anforderungen der directen Besteuerung in den Kreis- und Communalverbänden", drittens „wesentliche Erleichterung der Einzelstaaten", und viertens „feste, dauernde Begründung einer selbstständigen und ersprießlichen Finanzpolitik des Reiches." Wähler, was wollt Ihr noch mehr, als diese „allseitige Erfrischung der finanziellen Verhältnisse des Reiches und der Einzelstaaten?"

Gleichwohl läßt es die „Prov.-Corr." auch damit noch nicht genug sein. Für den Preis, „eine feste Mehrheit zur willigen und entschlossenen Unterstützung der Regierung zu begründen", sind noch zwei schöne Sachen zu haben, nämlich a. die Förderung neuer productiver Anlagen im Interesse der verschiedenen Landestheile und b. weitere Reformen namentlich auf dem Gebiete des Unterrichtswesens, für welche sonst die Steuerkraft der Communen aufs Neue erheblich in Anspruch genommen werden müßte. Nebenher wird auch noch „eine energische Entwickelung des Verkehrswesens" (der Eisenbahnen, Canäle u. s. w.) versprochen. Die Liberalen im Reichstag haben nun gewiß die guten Grundlagen unserer Finanzen niemals unterschätzt; aber die Wünschelruthe aufzufinden, mit der sich ohne Vermehrung der Steuerlast, blos durch Steuerreform, alle diese, wie die „Provinzial-Correspondenz" mit Recht sagt, „einen neuen Aufschwung der Volkswohlfahrt" herbeiführenden Schätze aufschließen lassen, das ist erst der „Provinzial-Correspondenz" vorbehalten geblieben.

Wenn nur diese Wünschelruthe auch nach den Wahlen, nachdem die feste und willige Mehrheit gefunden ist, noch den an sie geknüpften Erwartungen zu genügen im Stande ist! Die von der „Provinzial-Correspondenz" sehr vornehm und geringschätzig behandelten „Partheikundgebungen" haben sich freilich niemals vor den Wählerkreisen zu solchen Besprechungen versteigen können, denn wie die „Prov.-Corresp." sagt, „nur auf dem von den Regierungen eingeschlagenen Wege ist es möglich, das Volk von bisherigen drückenden Lasten zu befreien und vor der sonst unvermeidlichen anderweitigen Steigerung der staatlichen und communalen Lasten zu bewahren." Die Regierung besitzt das Geheimniß, ohne Vermehrung der Steuerlast im Ganzen nicht nur drückendere Lasten gegen weniger drückende zu ersetzen, sondern auch ein Plus herauszubringen, welches sonst von den Einzelstaaten und Communen herausgebracht werden müßte.

Hier hört dann freilich die Rechenkunst des Einmaleins auf, und wendet sich die „Prov.-Corr." offenbar noch an die Glaubenskraft des Wählers. Für Diejenigen aber, welche der Meinung sind, daß auch eine Regierung nicht im Stande ist, aus Häckerling Gold zu machen, sei hier eine kleine Rechnung aufgemacht über Dasjenige, was die „Prov.-Corr." verspricht. Die „energische Entwicklung des Verkehrswesens durch Eisenbahnen und Canäle" wird für Preußen mit 20 Millionen ℳ an jährlichen Zinsen und Amortisationskosten, welche durch Betriebseinnahmen nicht gedeckt werden, billig genug von uns veranschlagt sein. Das Elementar-Schulwesen kostet gegenwärtig in Preußen 70 Mill. ℳ. Die „weitere Reform" wird bei Aufhebung des Schulgeldes mit 30 Mill. ℳ an Mehrkosten nicht zu hoch veranschlagt sein. Die Reform der Gewerbesteuer in Preußen behufs Aufhebung der Steuerklassen B. u H., welche die „Provinzial-Correspondenz" andeutet, würde 6 Mill. ℳ kosten. Die Aufhebung auch nur der 4 unteren Klassen der Klassensteuer, auf welche die „Prov.-Corresp." u. die officiöse Presse hinweisen, macht einen Ausfall von 22 Mill. ℳ. Die gleichfalls hervorgehobene Ueberweisung auch nur der Hälfte der Grund- und Gebäudesteuer an die Communen bewirkt einen Ausfall für die Staatskasse von 33 Mill. ℳ. Summa Summarum würde sich hierbei für Preußen ein Geldbedarf von 111 Mill. ℳ ergeben — worin nur 22 + 6 = 28 Mill. ℳ unmittelbar zur Verminderung der Steuerlast verwendet werden würden. Um nach Verhältniß der Bevölkerung allen Staaten eben so wie Preußen eine solche Summe überweisen zu können, müßte das Reich 180 Millionen ℳ netto aus neuen Steuern flüssig machen, ohne daß hiervon auch nur eine einzige Mark für Reichszwecke, selbst beispielsweise also für Heer und Marine, verwendet werden dürfte. Auf 200 Mill. ℳ neue Steuern brutto hat es also zum Mindesten das Finanzprogramm abgesehen bei der in der „Prov.-Corr." angedeuteten „überwiegenden Heranziehung und Ausnutzung der dazu vorzugsweise geeigneten indirecten Steuern". Diese 200 Mill. ℳ neue Steuern würden uns eine aus diesen Wahlen im Sinne der Regierung hervorgehende „feste und willig entschlossene Mehrheit" also sicher bringen. Constitutionelle Garantien dafür, daß diese neuen Steuern auch wirklich zu den angeführten Zwecken verwendet werden, dürfte die „feste und willige Mehrheit" natürlich nicht verlangen. Dergleichen hat der Reichskanzler bekanntlich rundweg abgelehnt und sind grade an diesem Punkte die Verhandlungen mit v. Bennigsen gescheitert. Der freiconservative Wahlaufruf findet die Bürgschaften in dem „Vertrauen", daß Kriegs- und Marineminister für ihre Zwecke vorab nicht mehr Geld nehmen, als sie selbst im militärischen Interesse für nöthig halten. Kein Volk bezahlt schließlich mehr Steuern, als es zu zahlen verdient. Je nachdem jetzt die Stimmen für oder gegen die Liberalen fallen, wird nachher auch die Steuerrechnung aussehen.

Tagesübersicht.

Die Agrarier werden bei den Wahlen dieses Mal mit den Schutzzöllnern gemeinsame Sache machen. Man erinnert sich, daß auf einem der letzten Kongresse der Schutzzöllner ein Kompromiß mit den Vertretern spezifisch landwirthschaftlicher Interessen dahin abgeschlossen wurde, daß letztere in den parlamentarischen Vorlagen sich der bedrängten Industrie annehmen werden, während die Vertreter der Industrie Reziprozität den Landwirthen gegenüber üben wollten. Man kennt die gemeinsam ausgegebene Parole: Eisenzölle gegen Getreidezölle. Vor Kurzem ist nun das Wahlprogramm der Steuer- und Wirthschaftsreformer, der sogenannten Agrarier, erschienen, in welchem klar gesagt ist, daß die spezifischen Interessen des Grundbesitzes und der Landwirthschaft mit denen der Industrie eng zu verbinden sind. In ihrem Wahlprogramm verlangen die Agrarierer u. A. Folgendes: Wahrung der christlichen Religion und guten Sitte; den konfessionellen Unterricht in der Schule; Schutz des ruhigen Bürgers und der redlichen Arbeit gegen Ausschreitungen von Partheileidenschaft, wie gegen Ausbeutung durch Wucher und Privilegien des großen Geldkapitals; Hebung des nationalen Gewerbebesitzes und Beseitigung der herrschenden Nothstände in der Landwirthschaft dem Handwerk und der Industrie nach den bewährten Traditionen altpreußischer Staatskunst; rationelle gründliche Steuerreform behufs Ersetzung der Matrikularumlagen durch eigene Einnahmen des Reichs und Entlastung der jetzt überbürdeten Berufsklassen im Reiche und den Einzelstaaten in untrennbarem Zusammenhang mit der Neuordnung unserer handelspolitischen Beziehungen nicht nach der Schablone abgenutzter Doktrinen, sondern auf der Basis der praktischen Bedürfnisse und der nationalen Aufgabe des deutschen Volkes; Ausbildung und Ausdehnung des Systems der indirekten Steuern; Börsensteuer; eine rationelle Getränkesteuer; Tabaksteuer; möglichste Durchführung des Staats-Eisenbahn-Systems und Beseitigung des Monopol-Charakters, sowie der sonstigen Mißbräuche der Privatbahnen, namentlich der Differenzialtarife, soweit sie heimische Produktionszweige schädigen; Sicherung der vaterländischen Produktion durch einen entsprechenden Werthzoll auf alle belangreichen Gegenstände der Einfuhr, die Erzeugnisse der Landwirthschaft nicht ausgeschlossen. Für den Grundbesitz wird verlangt die Beseitigung der Wucherfreiheit, die Modifikation der Hypotheken- und Steuergesetzgebung, die Verbesserung der Subhastations-Ordnung, die Regulirung des Pacht- und Erbrechts, die Erhaltung und Stärkung des ländlichen Mittelstandes. Die Agrarier bieten der Regierung in dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie außerordentliche Vollmachten dar, verlangen aber, daß die Wirkungen sammt der Ursache beseitigt werden, da äußere Zwangsmaßregeln nicht ausreichen, weil dieselben die Gefahr der Verschärfung des Klassenkampfes in sich bergen, so lange sie nicht in einer ausreichenden und versöhnenden Reform ihre nothwendige Ergänzung finden.

Als die deutschconservative Parthei vor zwei Jahren in's Leben trat, legte sie in ihren Kundgebungen ein Hauptgewicht darauf, daß sie nicht als gouvernementale Parthei angesehen würde. Wohl haben die Declaranten der „Kreuzzeitung" ihrem persönlichen Haß gegen den Kanzler Schweigen geboten, aber um so stolzer verkündete man, daß die neue Parthei nicht zur Regierung kommen werde, sondern daß die Regierung, wolle sie ihre Unterstützung genießen, die Grundsätze des neuen Programms acceptiren müsse. Heute spricht man aus anderem Tone. Der Wahlaufruf der Parthei erklärt rundweg, daß sich dieselbe, „getreu ihrem Verhalten im Reichstage", bei den bevorstehenden Wahlen „offen auf die Seite der Reichsregierung stelle." An sich würde dieses Wachsthum im Vertrauen zu der Regierung nichts Auffallendes haben. Aber man geht weiter. Die „Kreuzzeitung" erklärt es für „unbedingt erforderlich, daß die Regierung die persönliche Führung bei den Wahlen übernehme." „Es ist", schreibt sie „die allerhöchste Zeit, daß unzweideutige Kundgebungen in der Richtung erfolgen, von welchen tonangebenden Persönlichkeiten die Reichsregierung wesentlich ihre bisherigen Absichten durchkreuzt gesehen hat, von welchen sie also auch für die Folge eine Förderung ihrer Thätigkeit nicht glaubt erwarten zu können." Und weiter: „Die Reichsregierung kann und muß aber erstlich alle Zweifel darüber beseitigen, daß gewisse Persönlichkeiten wenn gewählt, nur in Opposition gegen die Ansichten der Regierung gewählt werden; dahin gehören die Stimmführer derjenigen Partheien, welche erweislich die Vorlagen der Regierung regelmäßig mehr oder minder abgelehnt oder zur Unkenntlichkeit verstümmelt haben, ohne dafür etwas Besseres an die Stelle zu setzen. Sie kann und muß zweitens in jeder Provinz, in jedem Wahlbezirk gewisse Vertrauenspersonen haben, welche die Benehmung mit den Wählern, die Leitung derselben in die Hand nehmen können, dergestalt, daß sie nicht nur selbst von dem Bewußtsein getragen werden, das Vertrauen der Regierung steht hinter ihnen, sondern, daß auch die Bevölkerung weiß, sie sind die freiwilligen Stützen und Organe der Regierung." Unverhüllter könnte man das in Frankreich so berüchtigt gewordene System der offiziellen Candidaturen bei uns wahrlich nicht einführen. Man sollte denken, in einem Lande, wo man die Anfangsstadien des constitutionellen Lebens doch nachgrade hinter sich hat, müßten alle Partheien eine derartige Beeinflussung der Wahlen durch die Regierung gleich verwerflich finden. Schlechterdings unzweifelhaft ist uns, daß jeder deutsche Reichstag, der sich nicht selbst aufgeben will, jede auf solche Weise zu Stande gekommene Wahl cassiren müßte, auch wenn die Regierung den pfiffigen Vorschlag des frommen Rathgebers in der „Kreuzzeitung" befolgen und zu ihrem Wahlagenten nur solche Leute bestellen würde, die zwar dem Publicum als die „Vertrauensmänner" der Regierung bekannt wären, aber doch jeden Augenblick formell desavouirt werden könnten. Wir halten es einfach für undenkbar, daß die Reichsregierung diese Bahn beschreiten sollte. Wie aber kommt die deutschconservative Parthei zu ihrer Schwärmerei für die officielle Candidatur? Die Frage beantwortet sich einfach durch folgende Sätze der „Kreuzzeitung"; „Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Reichsregierung noch jetzt in erheblicher Zahl solche Leute (nämlich die erwähnten Vertrauensmänner) im Reiche finden kann trotz der bedenklichen Art und Weise, wie in den letzten Jahren Charaktere der Verführung ausgesetzt und — verführt, vernichtet sind. Aber freilich nur unter einer Bedingung ist das möglich, nämlich wenn die Regierung sich bewußt und entschieden auf die conservativen Kräfte im Reiche stützen will ..." Mit anderen Worten also: Die Regierung soll der deutschconservativen Parthei ihren starken Arm leihen, um den verhaßten Nationalliberalismus zu vernichten und den Deutschconservatismus an seine Stelle zu setzen. Wie die Regierung dies freundliche Ansinnen auffaßt, können wir nicht wissen. Wohl aber ziehen wir aus demselben den tröstlichen Schluß, daß die deutschconservative Parthei auf ihre eigene Kraft, trotz des in allen Tonarten verkündeten conservativen Umschwungs in der Bevölkerung, herzlich wenig Vertrauen hat.

Das Brandenburgische Husarenregiment No. 3, welches durch den Tod des Königs Georg V. seinen Chef verloren hat, ist dem Prinzen Friedrich Carl verliehen worden.

Wie der „Voss. Ztg." mitgetheilt wird, geben sich die Herren von der Reptilien-Presse ganz unbegründeten Hoffnungen hin, wenn sie annehmen, daß die Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland wegen Auslieferung der sechszehn Millionen vollständig abgebrochen sind. Es werden nicht nur von London aus sehr lebhafte Anstrengungen gemacht, um einen Ausgleich herbeizuführen, sondern es haben sich auch in Berlin sehr einflußreiche Personen energisch der Sache angenommen, und — was die Hauptsache ist — der Herzog von Cumberland selbst wünscht eine Aussöhnung, augenscheinlich, weil er gegenüber der Entwickelung der politischen Verhältnisse in Europa seit dem Jahre 1870 die Hoffnung auf eine Restauration in Hannover für aussichtslos hält. Es soll auch die braunschweigische Erbfolge, auf deren Regelung zu Gunsten Preußens man in Berlin sehr großen Werth legt, keine Schwierigkeit bieten, da der Herzog keinen Werth darauf zu legen scheint, nachdem ihm eine Königskrone entgangen, als souveräner Herzog zu regieren, so daß die einzige Schwierigkeit für den Ausgleich in der Pietät des Sohnes gegenüber dem verstorbenen Vater liegt. Der Prinz hat nämlich dem König Georg versprochen, niemals eine Entsagungs-Urkunde auf den Thron seiner Vorfahren zu unterschreiben. Man hofft nun aber sowohl in London als in Berlin in den einem Ausgleich günstig gestimmten Kreisen diese Schwierigkeit durch eine indirecte Entsagung zu überwinden, und dürfte die vor einigen Tagen im „Standard" enthaltene Notiz in Bezug auf den Eintritt des Herzogs von Cumberland in das Oberhaus als ein Fingerzeig für den zu wählenden Weg zu betrachten sein. Man rechnet demgemäß auf eine Vereinbarung zwischen der deutschen Regierung und dem Herzog von Cumberland, in Folge deren der Herzog seinen Sitz im englischen Oberhause einnimmt und dadurch das Aufgeben von Souveränetäts-Ansprüchen zu erkennen giebt, worauf man sich in Berlin für befriedigt erklären und die Auslieferung des Welfenvermögens bei den Kammern beantragen wird. Ob die Vereinbarung auf dieser Grundlage gelingen wird, ist allerdings noch nicht ganz sicher, aber es wird der „Voss. Z." als sehr wahrscheinlich bezeichnet.

Der Bundesrath wird in den nächsten Tagen über die vom Reichstag angenommene Novelle zur Gewerbeordnung Beschluß fassen. Wie verlautet, wird sich der Bundesrath mit der Fassung des Reichstages einverstanden erklären, so daß der Publikation der Novelle zur Gewerbeordnung dann nichts mehr im Wege stehen würde. Das Gesetz über die Bildung von Gewerbegerichten ist

bekanntlich in der letzten Session gescheitert, weil darüber, ob der Vorsitzende der Gewerbegerichte zu bestätigen sei oder nicht, zwischen Reichstag und Bundesrath es zu keiner Einigung kommen konnte. Jedenfalls wird der Entwurf über die Bildung von Gewerbegerichten, über dessen Hauptprinzipien alle Partheien im Reichstage einig waren, denselben wieder bischäftigen.

Nach Paris ist von einem abgeschmackten Privat-Correspondenten telegraphirt worden, daß die in Berlin und Hamburg liegenden Truppen auf den Barrikadenkampf eingeübt werden.

Einen heilsamen Schrecken dürfte allen den Denunziationsjägern, die, wie dies schon mehrfach leider konstatirt werden konnte, lediglich aus persönlichem Rachedurst mit Denunziationen wegen Majestätsbeleidigung vorgehen, eine Verhandlung einflößen, welche vor der sechsten Criminaldeputation in Berlin gegen den Tischlermeister Hermann Friedr. Emil Rud. Müller wegen wissentlich falscher Anschuldigung gestern stattfand. Derselbe ließ sich am 6. Juni 1878 im Criminalcommissariat bei dem Commissarius Feige melden und zeigte an, daß der Materialwaarenhändler Klein in der Kastanienallee 75 ihm gegenüber, als er bei ihm Cigarren kaufte, sein Bedauern über das Mißlingen des Attentats ausgedrückt habe. Da Müller auf wiederholtes Befragen versicherte, in keinerlei feindlicher Beziehung zu Klein zu stehen, trotz der Versicherung des Klein, daß er den Denunzianten überhaupt nicht kenne, aber dabei blieb, daß er sich nicht irre, so erfolgte die Verhaftung des Klein, der jedoch sehr bald wieder auf freien Fuß gesetzt wurde, da er durch viele Zeugen nachwies, daß er ein durchaus patriotisch gesinnter Mann sei. Der so schmählich Verdächtigte suchte nun nähere Details über die Persönlichkeit des Denunzianten zu ermitteln und eruirte, daß es der Mann einer Person sein, die wegen eines in der Handlung des Denunzirten verübten Butterdiebstahls zu längerer Gefängnißstrafe verurtheilt worden war. Gerade an dem Tage, an welchem die Frau ins Gefängniß geführt wurde, reichte der Mann die Denunziation ein. Das ganze Ergebniß der Beweisaufnahme ließ kaum einen Zweifel darüber, daß die Denunziation in der That wider besseres Wissen erfolgt war und so verurtheilte der Gerichtshof den Denunzianten zu $1\frac{1}{2}$ Jahren Gefängniß

Die „Provinzial-Correspondenz" bestätigt heute die günstige von der öffentlichen Meinung wohl allgemein gehegte Voraussetzung, daß der Congreß aller Voraussicht nach einem nahen und glücklichen Abschluß entgegengehe. Ueber die Mehrzahl aller jener Streitfragen, die den Frieden Europas in Gefahr gebracht hatten, ist ein vollständiges Einverständniß erzielt, und es bleibt nur noch die armenische Frage zu lösen. Auch über diese ist nach der Provinzial-Correspondenz eine Verständigung bereits wesentlich vorbereitet.

Vom Bankett der Presse liegt uns der neueste Brief Wippchens vor. Herr Julius Stettenheim hatte es übernommen, die von Paul Meyerheim gezeichnete Tischkarte zu erklären. Stettenheim meinte, es hätte das seine Schwierigkeiten gehabt, die Tischkarte zu erklären, denn bis um Mittag sei sie noch nicht fertig gewesen. Einen Journalisten dürfte es allerdings nicht allzu sehr alteriren, über eine Sache zu sprechen, die er nicht ganz genau kennt. Ihn hätte das eigentlich um so weniger alterirt, als seine Redaktion ein vortreffliches Mitglied besäße, das gewohnt sei, über Vorgänge zu referiren, die ihm vielleicht nicht immer aus eigener Erfahrung genau bekannt seien. Es sei dies der in weiteren Kreisen bekannnte Herr Dr. Wippchen in Bernau. An ihn habe er sich gewendet und Dr. Wippchen habe ihm heute den folgenden Brief übersendet:

„Ich hatte eben mein Papier eingetaucht, um den Orientalischen Frieden abzuschließen, mit welcher Nachricht wir gewiß mehr Sensation gemacht hätten, als mit der Abreise irgend eines Diplomaten, denn es kann doch wahrlich in einer Zeit, wo die Pässe wieder eingeführt werden sollen, nicht sehr auffallen, wenn ein Bevollmächtigter, beispielsweise der Grieche, seine Engpässe fordert. Wenn aber der Friede, dieser liebliche, an dem murmelnden Palmenzweig gelagerte Knabe seine Rundreise durch die Zeitungen gemacht hätte, das würde wie ein Blitz in alle Herzen gefahren sein. Ich wollte mit einem Wort das Friedensprotokoll entwerfen, denn ich mache nun einmal Alles ipse fecit, und Jeden hätte ich befriedigt, den Zarewitsch sowohl als auch den Sultanowitsch und jeden Staat, welcher noch neulich tobte wie ein Löwe, dem man die Küchlein geraubt oder der sich in's Fäustchen weinte, — jedem dieser Staaten wäre aufathmend ein Schuppen vom Herzen gefallen.

Da kommt Ihr ergebenes Schreiben und unterbricht meine Arbeit. Ich soll nach Berlin kommen und die Meyerheim'sche Tischkarte erklären, um im Kreise werther Kollegen meine Füße unter die üppigen Schüsseln zu setzen und mit einer Wittwe Cliquot die Nagelprobe zu machen. Wie gern hätte ich mit meinen engeren Berufsgenossen diesen Abend verfehlt, wie gern mich davon überzeugt, daß es den Berliner Journalisten gelungen ist, die Congreßmitglieder vom Zoologischen Garten einmal gänzlich fern zu halten. Wie gern hätte ich Pietsch gesehen, den ich um die Spalten der Tante Voß so sehr beneide — und die Dichter alle! Wilbrandt, den Bramaputra, Auerbach, den Dichter der tausend Kollaboratoren, Kruse, dessen dramatische Werke die Rundreise über alle Deutschen Buchhandlungen gemacht haben. Und wie gern hätte ich Spielhagen einmal die Sturmfluth geschüttelt. Und Lindau und Rodenberg und wie sie Alle heißen!

Aber ich komme nicht. Verlassen Sie sich auf die zehn Pferde, welche mich nicht hinbringen. Ich bin wahrlich kein Feind eines gutbesetzten Lucullś, obschon ich mit Göthe sage:

„Alles in der Welt läßt sich ertragen,
Nur nicht eine Woche von vierzehn Tagen".

Aber ich will nicht nach Berlin, weil ich fürchte, dort etwas aus dem Congreß zu erfahren, so gewissenhaft die Bevollmächtigten immerhin ihren einmal gegebenen Mund halten mögen. Gewiß nicht! Und dies bringt mich auf den eigentlichen medias res meines Briefes.

Viele meiner Kollegen wollen immer noch zu ihren Berichten etwas erfahren. Immer noch ist ihnen Ort und Stelle ans Herz gewachsen, und wenn sie über ein Ereigniß einen Kabel in die Welt setzen wollen, wie ihn z. B. Herr Etienne für jeden Vorabend eines großen Ereignisses von 10 Uhr an gepachtet hat, so wollen sie — verzeihen Sie das harte Wort! unterrichtet sein. Das ist falsch. Ich weiß, ich habe da ein großes Wort gelassen, aber ich nehme es zurück. Der katexochene Journalist darf nichts erfahren, denn nur so bewahrt er sich eine völlige Unbefangenheit u. nur so kann er seiner Obliegenheit gerecht werden. Es ist falsch, wenn der Journalist rennt, daß ihm die Pore von der Stirn perlt und eine Droschke nach der anderen unter ihm zusammenbricht, wenn er sein Ohr an das Schlüsselloch des Cerberusses presst und hier und dort sogar untere Beamte zu oberst kehrt. Ich nicht. Ich wiederhole es. Mag Shylock auf seinem Schein stehen, ich will jeden vermeiden, als wüßte ich etwas, was nicht aus mir selbst kommt. Ich hoffe, deutlich zu sein und kein Kauderdeutsch zu schreiben. Nichts will ich erfahren, und darum komme ich nicht nach Berlin, wo ich doch vielleicht unglücklicher Weise etwas erfahren könnte. Ich würde mir in Berlin vorkommen, wie die fünfte Faust auf's Auge!

Und so wende ich mich denn zu dem mir völlig unbekannten Meyerheim'schen Bilde. Ich kenne Meyerheim. Wie oft sah ich ihn hängen! Er ist Thiermaler. Wie manchen Elephanten, wie manchen Walfisch hat er auf die Leinewand geworfen! Und so ist er recht eigentlich der wahre Congressmaler, berufen, auch die Karte für das Hufeisen der Journalisten zu malen. Das Bild ist so voll von Figuren, daß kein Augapfel zur Erde fallen kann, aber wie ein rohter Ariadnefaden zieht sich durch das Ganze die Geschichte der letzten Wochen.

Zuvörderst die Darstellung dessen, was Berlin zur Erheiterung seiner berühmten historischen Gäste gethan hat. Dies schildern am Deutlichsten die zwei Soldaten, welche vor jeder Diplomaten-Wohnung aufgestellt worden sind.

Um den ohnehin so beschäftigten Staatsmännern wenigstens die Abende freizuhalten, wurde die dramatische Muse geschlossen, doch als Ersatz ließ der Magistrat den Zoologischen Garten offen, weil er glaubte, daß den Herren auch andere Thiere außer dem Hunde unseres verehrten Reichskanzlers, der demselben auch wegen seines bekannten Angriffs auf den Vertreter Rußlands den Maulkorb höher gehängt hat, angenehm sein würden. Ein anderes Vergnügen hat der Magistrat den Staatsmännern dadurch zu bereiten gesucht, daß er sich ein Bild von ihnen schenkt, welches im Rathhaus den Nagel zieren soll. Werner, unser großer Schlachtenmaler, soll auch diesen Frieden verewigen und Sie sehen ihn schon bereit, die Staatsmänner zu treffen. Ob die Portraits, wie der Papageno auf der Karte und die Sphinx als Sinnbilder der Verschwiegenheit andeuten, sprechend ähnlich werden dürfen, das beantworten Ihnen vielleicht meine Kollegen auf dem Dache des Reichskanzlerhauses, die, wie auf der Tischkarte zu sehen, sich leider Mühe geben, etwas herauszukriegen. Dies, meine Kollegen denken sehr richtig: Es ist nichts so fein gesponnen wie es gekocht wird, denn selbst Minotauros, das bekannte Labyrintvieh, war schließlich in seinem Versteck nicht sicher.

Aber nichts Größeres hat bisher die Journalistik geleistet, als der Maler mit der neuen Karte von Europa, die Sie gleichfalls auf der Tischkarte sehen. Noch liegt Europa in den ersten Wochen des Friedens und schon ist die Karte da, sehen Sie sie an. Rechts vom Wendekreis des Hummers liegt Italien an der Stelle Englands, Schweden und Norwegen sind an die Stelle Spaniens und Portugals getreten und die Hauptstädte Europas sind bequem zusammengeschoben, so daß auch hier das juste milieu in der Mitte liegt. Vor dieser Landkarte verbeuge ich gern meinen Hut.

Wie schwer es aber immerhin sein mag, jede Nuance des Meyerheim'schen Bildes, das von dem Stempel der Vollendung durchweht ist, zu würdigen, Eines ist mir klar: es ist zur Ehre der Presse ersonnen, und den Stein, auf welchem es gedruckt ist, hat der Künstler bei uns im Brett. Der Presse — sie möge nun auf einem Hephästos tanzen oder sich ihrer Epidermis gegen Feinde erwehren — der Presse gehört mein Herz. Ich ergreife mein volles Hoch und bringe es meinen Kollegen auf dem Felde der Berichterstattung in drei Sprachen:

one, deux, Drei, Hurrah!

Lord Beaconsfield scheint auch im Privatleben der Mann der Ueberraschung zu sein. Seitdem er einem Cigarrenstummel-Sammler vor dem Einfahrtsthore des Hotels „Kaiserhof" ein Goldstück gegeben, mit der wohlmeinenden Weisung, derselbe möge doch lieber eine gute Cigarre rauchen, treiben sich Tag für Tag in der Nähe der Arkarden zur Zeit, wenn der Lord sich in den Congreß begiebt, Individuen umher, die sorgsam nach Cigarrenstummeln ausspähen und solche auch wohl, da dieselben in Folge der großen Nachfrage selten zu werden anfangen, selbst mitbringen, auf den Boden fallen lassen und dann wieder demonstrativ aufheben. Allein der edle Lord reagirt nicht mehr auf diesen Appell an seine Großmuth, sondern blickt nur hie und da mit einem gewissen sardonischen Behagen auf diese Cigarrenstummel-Sammlungs-Epidemie, die er entfesselt hat. Dagegen hat sich jüngst sein Wohlthätigkeitssinn plötzlich unvermuthet nach einer anderen Seite hin manifestirt. Er erblickte ein scheu in der Ferne stehendes Blumenmädchen von etwa zehn Jahren, das so recht kränklich, übernächtigt und ausgehungert aussah, dabei aber ein feines und hübsches Gesichtchen besaß. Der edle Lord schüttelte verwundert den Kopf und ging direct auf das arme Kind zu, das in große Angst gerieth und nicht übel Lust zeigte, davon zu laufen. Er beugte sich freundlich nieder, nahm ein Vergißmeinnichtsträußchen aus dem Körbchen und legte ein Zehnmarkstück hinein. Dabei sprach er zu seinem Begleiter die Worte: „The poor girl is ill ... should go home and take some Madeira" (Das arme Kind ist krank, es sollte nach Hause geben und sich mit Madeira stärken.) Der Begleiter übersetzte der Kleinen, die vor Ueberraschung wie vom Blitz getroffen dastand, den wohlwollenden Rath Beaconsfields.

Wie aus London gemeldet wird, wurde bei der kürzlich vollzogenen Verehelichung des Lord Clanmorris mit einem Fräulein Ward eine Feder zum Unterzeichnen des Ehekontraktes benutzt, an welche sich ein ganz eigenthümliches geschichtliches Interesse knüpft. Es war nämlich dieselbe Feder — eine Gänsespule — mit welcher vor 63 Jahren der wiener Vertrag von den Bevollmächtigten der verschiedenen Staaten unterzeichnet wurde. Der Großvater der Braut, Edward Michael Ward, war damals Privatsekretär des Lord Castlereagh, und er hat den historischen Gänsekiel als Merkwürdigkeit aufbewahrt.

In Wien ist der berühmte Arzt Prof. Skoda lebensgefährlich erkrankt.

In Marseille hat gestern eine Wiederholung der bedauerlichen Scenen zwischen Republikanern und Ultramontanen stattgefunden, und werden zahlreiche Verhaftungen, welche meist Ultramontane betrafen, gemeldet. Der Präfekt ist von Marseille nach Paris berufen worden. Dem „W. T. B." wird hierüber vom 3. Juli aus Marseille gemeldet: „Veranlaßt durch die einem republikanischen und antiklerikalen Munizipalrath auf der Börse zugefügten Unbillen fanden gestern hier abermals Ruhestörungen statt; es sind in Folge derselben 126 Personen verhaftet worden."

Aus Belgien schreibt man: Die „Germania" enthält ein Schreiben aus Brüssel, worin gesagt wird, daß das liberale belgische Ministerium, welches soeben unter dem Vorsitze Frère-Orbans gebildet worden ist, nun und nimmer gegen die Sozialdemokratie vorgehen kann, eben weil es gegen sein eigenes Fleisch und Blut wüthen müßte. Daselbst wird auch gesagt, „daß in Belgien am 13. Juni nicht der „Liberalismus", sondern die Sozialdemokratie den Sieg davongetragen hat."

Der ganze Artikel ist lediglich eine Anhäufung von Unwahrheiten. Die „Germania" hat stets behauptet, daß der Sozialismus nicht leicht in den katholischen Ländern besteht, und jetzt plötzlich, da die Liberalen zur Macht gelangt sind, läßt das Blatt die Parthei der Rothen in Belgien triumphiren! Der Artikel hat zum Zweck, den belgischen Liberalismus bei Deutschland zu verdächtigen. Es ist jedoch bekannt, daß es gerade die Liberalen waren, welche mehr als einmal die deutschfeindlichen Kundgebungen der belgischen Ultramontanen verhindert und unterdrückt haben. Die „Geusen" sind eine den Ultramontanen feindliche Parthei, welche durchaus nichts mit dem Sozialismus gemeinsam hat. Und wenn man behauptet, daß das liberale Ministerium nicht gegen den Sozialismus vorgehen wird, falls derselbe in Belgien das Haupt erhebt, so ist dies eine reine Verleumdung, die aus politischer Taktik erfunden worden ist.

Aus der Provinz.

Ein Correspondent „von der Weichsel" in der „Nordd. Allgem. Zeitung" begrüßt mit Freuden die conservative Wendung der Wahlbewegung in der neuen Provinz Westpreußen. Recht im Charakter der genannten Zeitung ist die am Schlusse hinzugefügte Denunziation:

„Bedauerlich ist es, daß Haltung und Sprache einzelner höherer Beamten unserer Provinz den Glauben erwecken, als ob der Regierung die Erwählung eines Liberalen, wenn er nur sie beim Kampfe gegen die Socialdemokraten zu unterstützen verspricht, ebenso lieb sei, wie die Wahl eines Conservativen."

Wer sollte sich da nicht der Maßregelungen liberaler Beamten wegen ihrer Stimmabgabe in den Conflictsjahren erinnern? Zum Glück sind die Reichstagswahlen geheime!

Kulm, 2. Juli. Der Dammarbeiter Czetnicki von hier hatte sich letzten Sonnabend Abend seinen Arbeitslohn von 3 Mk. von der Zahlstelle in Bienkowo abgeholt. Bei der Heimkehr wurde er von 3 Strolchen angefallen, derartig gemißhandelt, daß er fast todt liegen blieb und seiner Baarschaft sowie der Kleider bis auf das Hemde beraubt. Erst Sonntag Morgen wurde er noch blutend aufgefunden, und mit den nothdürftigsten Kleidungsstücken bedeckt nach Hause geschafft. Die Untersuchung ist eingeleitet und wir hoffen, daß diese nichtswürdigen Räuber zu einer exemplarischen Strafe werden gezogen werden können.

Auf die Anfrage des Herrn Kreisgerichtsdirector Schmohl, des Vorsitzenden des Kulmer Wahlcomité's, hat Hr. Dr. Achenbach geantwortet, daß er die Candidatur ablehnen müsse, weil ihn sein neues Amt vollständig in Anspruch nehmen und er die Uneinigkeit

---

Eleanor.

Roman

von **Mary Dobson.**

(Fortsetzung.)

Maurice Hope hatte diese Worte mit tiefer Empfindung gesprochen, indeß seine Augen traurig zu Boden gesenkt waren. Eleanor entging dies nicht, und in theilnehmendem Tone erwiderte sie:

„Sie werden es überwinden, Mr. Hope! Versuchen Sie die Vergangenheit zu vergessen, und mir das Ihnen zugefügte Leid zu vergeben! — Seien Sie großmüthig gegen mich; geben Sie mir mein übereiltes Versprechen zurück, und ich will Sie hinfort als meinen Freund, als meinen Bruder ansehen!"

Eine merkliche Veränderung ging bei diesen Worten in den Zügen des jungen Mannes vor. Jeder weiche, milde Ausdruck verschwand aus denselben, und heftig entgegnete er:

„Nein, ich kann, ich will Ihnen Ihr Wort nicht zurückgeben!"

„Was — was aber beabsichtigen Sie weiter zu thun?" fragte Eleanor stockend.

„Ich werde fortan in Carrisford bleiben, oder Ihnen folgen, wohin Sie auch gehen, um Sie zu verhindern. Ihren Eid zu brechen. Denn nur mein Tod wird Ihr Wort lösen!"

„Wie können Sie nur so grausam sein?"

„Werde ich nicht noch grausamer behandelt, Miß Relydale? Was wird mir in meiner Trostlosigkeit, in meiner Verzweiflung zu Theil? Sagen Sie nicht selbst, Sie, die ich so grenzenlos geliebt, daß Sie nie die Absicht gehabt, mir Ihr Wort zu halten?"

„Das ist nicht wahr, denn es war mein fester Entschluß, mein gegebenes Wort einzulösen", entgegnete Eleanor mit ruhiger Würde.

„Wirklich? Sie wollten erfüllen, was Sie mir vor einem Jahre gelobt?"

„Wenn Sie kein Mitleid mit mir haben — wenn Sie mich durch Ihre Weigerung langsam, aber sicher tödten wollen — wenn Sie nicht den edlen Stolz besitzen, mir großmüthig mein Versprechen zurückzugeben, so werde ich Ihnen im Laufe der Zeit mein Wort halten."

Eine tödtliche Blässe hatte bei diesen Worten ihr Angesicht bedeckt, und ihre Augen hefteten sich voll Entsetzen auf die seinen, die in grenzenloser Freude wild aufleuchteten.

Als er ihr jedoch einen Schritt näher trat, erhob sie abwehrend ihre Hand und sagte, während die innere Bewegung fast ihre Stimme erstickte:

„Aber ich werde Sie hassen und verabscheuen, wie nie einen Menschen im Leben! — Ich werde täglich zu Gott beten, daß er mein elendes Dasein endet."

„Und doch wollen Sie mich heirathen?"

„Ja, wenn ich mich an den Gedanken gewöhnt haben werde!"

„Sie mögen selbst die Zeit bestimmen, wann wir zum Altare treten, und ich hoffe, Sie werden sich bis dahin von meiner Liebe überzeugen, Miß Relydale!"

„Ich beanspruche, daß Sie mich nicht aufsuchen, sondern bis zu meiner Entscheidung gänzlich von hier entfernen!"

Maurice Hope mochte diese Forderung nach dem Versprechen, welches ihm gemacht worden, nicht erwartet haben, denn er stutzte einen Augenblick, ehe er finsterer, als vorher antwortete:

„Ich werde Sie meiden, Miß Relydale, wenn der Mann, in dessen Gesellschaft ich Sie heute traf, Sie ebenfalls verläßt. Nur unter dieser Bedingung gehe ich!"

„Ich will Ihren Bruder zu bestimmen suchen," entgegnete ernst und traurig Eleanor Relydale, „und somit wäre wohl diese heimliche Unterredung beendigt."

Maurice Hope verbeugte sich, worauf die junge Erbin langsam und nachdenklich sich entfernte. Als sie seinen Blicken entschwunden, verließ Maurice mit hastigen Schritten den Garten und ging dann immer tiefer in den Park hinein. Weit genug

im Thorn-Culmer Wahlkreise nicht vermehren wollen. Es war sehr unüberlegt, bei dem Herrn Dr. Achenbach überhaupt anzufragen, da dieser Herr sich hüten wird, sich auf das Glatteis einer Candidatur zu begeben, welche nicht annähernd eine Majorität finden wird. Man wird nunmehr hoffentlich bei uns einsehen, daß Dr. Gerhard der alleinmögliche Candidat ist.

Aus der Kulmer Stadtniederung, 3. Juli. In Folge des vorgestrigen starken Gewitterregens hat sich das Getreide sehr gelagert. Mit der Heuernte ist bei dem anhaltend schönen Wetter in voriger Woche ein guter Fortschritt gemacht, jedoch sind die Meisten der mangelnden Arbeitskräfte halber nur zur Häfte fertig geworden. Der Ertrag des Heues, besonders auf den hohen Wiesen, ist in diesem Jahre ein recht ergiebiger. Man klagt allgemein über starkes Wuchern des Unkrautes.

Man sieht hier der Versammlung des Wahlkomités, welche am Sonntag in Culmsee stattfinden soll, mit größtem Mißtrauen entgegen. Wenn man glaubt, daß die Niederung einen anderen, als einen liberalen Candidaten, annimmt, so irrt man sich. Der Dr. Gerhard ist unser Candidat, und an dem sollte man festhalten, schon weil es das einfachste und sicherste ist.

Marienwerder, 3. Juli. Das Kavallerie-Manöver, das für dieses Jahr auf dem rechten Weichselufer angeordnet war, findet nach näherer Bestimmung in der Gegend zwischen Marienwerder, Stuhm und Riesenburg statt. Es werden dazu 6 Kavallerie-Regimenter und 3 reitende Batterien zusammengezogen. Die Truppen und Pferde werden aus der Magazin-Verpflegung unterhalten. Gewiß wird man bei etwaiger Einquartierung der Kavallerie-Pferde die größte Vorsicht beobachten, damit nicht ein oder das andere irgendwo vom Rotz angesteckt werde. Bekanntlich ist nach allen darüber vorhandenen Ausweisen die Rotzkrankheit in keinem Bezirke mehr verbreitet als im Reg.-Bezirk Marienwerder, und sie wird leider häufig zu spät entdeckt.

Elbing, 3. Juli. In einem offenen Sendschreiben bedauert der hiesige Lehrerverei,n daß die gegenseitige Eifersucht Königsbergs und Danzigs sich auf die Lehrerschaft von Ost- und Westpreußen übertragen und scheinbar auch unter diesen Standesgenossen eine Trennung für immer stattgefunden habe. Das Sendschreiben bezweckt, einen Ausgleich zu stande zu bringen; für den Fall, daß er aber nicht mehr möglich sein sollte, wird auch eine Theilung des Vermögens der bereits geschaffenen Wohlthätigkeitsinstitute wie Emeritenfonds, Pestalozzistiftung, Begräbnißkasse etc. verlangt. Diese Angelegenheit wird auf der Versammlung der Lehrer Ostpreußens in Königsberg und der Westpreußens in Dirschau geordnet werden.

Pr. Holland, 2 Juli. Auf eigenthümliche Weise fand dieser Tage im hiesigen Kreise ein Besitzer seinen Tod. Derselbe beabsichtigte, sich durch einen kräftigen Zug aus einer mit Branntwein gefüllten Flasche zu stärken. Durch ein Versehen ergriff er aber eine mit Schwefelsäurelösung gefüllte Flasche, setzte diese hastig an seine Lippen und entnahm derselben einen tüchtigen Schluck. Trotz sofort herbeigerufener ärztlicher Hilfe verstarb er am nächsten Tage nach heftigen Qualen.

Bromberg, 3. Juli. Gestern Abend wurde in der zum Forstbezirk Jägerdorf gehörigen Schonung zwischen Kleinau und Oplawiec unweit der Kroner Chaussee der Leichnam eines Mannes gefunden. Auf dem Gesichte desselben sind mehrere Verletzungen bemerkbar, ferner befand sich in der Nähe des Fundorts der Leiche eine Blutlache. Man vermuthet, daß hier ein Verbrechen vorliegt.

Die Ausstellung des Kunstvereins wird morgen um 11 Uhr in dem sehr geschmackvoll hergerichteten Turnsaale eröffnet.

Der „Orędownik" freut sich bereits über den Zwiespalt der Deutschen in Bromberg, er hofft, daß es wegen der Uneinigkeit der Partheien den Polen diesmal gelingen dürfte, ihren Candidaten in Bromberg durchzubringen. Aufgestellt ist ein solcher, schreibt die „O. Pr.", noch nicht; allein bei der polnischen Wahlparthei geht die Nominirung meistens schnell vor sich, und keine Uneinigkeit tritt hindernd ein. Unsere deutschen Mitbürger mögen dies wohl bedenken. Soll wieder eine Stichwahl eintreten?

Posen, den 3. Juli. Unsere Leser werden sich des Falles Biskupski erinnern, welcher als Geschworner den Eid nur in polnischer Sprache leisten wollte und deshalb vom Gerichtshofe zu einer Geldstrafe von 300 Mk verurtheilt und für die betreffende Gerichtsperiode entlassen worden ist. Wie der „Dziennik Poznanski" erfährt, hat sich Biskupski mit einer Beschwerde an das Appellationsgericht gewandt und von diesem den Bescheid erhalten, daß das Appellationsgericht seine Beschwerde betreffs der zweiten gegen ihm eingeleiteten Untersuchung wegen Nichterscheinens zur Sitzung, nachdem er schon verurtheilt und für diesmal entlassen war, für begründet erachtet. Da jedoch das Appellationsgericht die anderen Anträge Biskupski's abgelehnt hat, hat sich dieser an den Minister gewandt und hierbei namentlich betont, daß es protokollarisch feststeht, „daß er das Deutsche nicht fehlerfrei spreche."

Dem hiesigen Theaterdirector Schäfer ist ebenso wie in den vorigen Jahren auch für die Wintersaison 1878/79 aus der kaiserlichen Schatulle eine Subvention von 9000 Mk bewilligt worden.

Locales.

Thorn, den 4. Juli.

— **Die liberalen Vertrauensmänner** des thorner Walcomités mahnen wir wiederholt an die Verpflichtung, die am Sonntag in Culmsee stattfindende Versammlung zu besuchen.

— **Die Sammlungen**, zu welchen durch den Aufruf des Comités für die Wilhelmsspende, an dessen Spitze der General-Feldmarschal Graf von Moltke steht, aufgefordert wurde, finden in allen deutschen Gemeinden am 20., 21. und 22. Juli statt, und wird das Nähere hierüber noch aller Orten zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

— **In der Wahlangelegenheit des** Dr. **Kolkmann** schreibt man von hier der Volkszeitung: Die Wahl des Herrn Kreisrichters Dr. Kolkmann zum Syndicus unserer Stadt scheint gesichert. Wir freuen uns, einen so hochachtbaren, rechtliebenden und ehrenwerthen Mann in unserer Mitte aufnehmen zu können, und zweifeln nicht, daß es ihm gelingen werde, sich hier ein warmes und behagliches Nest zu bereiten.

— **Die Ferien der Kreis-Ausschüsse** beginnen am 21. Juli und endigen am 1. September. Während derselben dürfen in öffentlichen Sitzungen nur schleunige Sachen zur Verhandlung gelangen, während der Betrieb der nicht schleunigen Sachen ruht.

— **Im Monat Juli** dürfen nur geschossen werden: Männliches Roth- und Damwild, Rehböcke, Enten, Trappen, Schnepfen, Sumpf- und Wasservögel. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Weibliches Roth- und Damwild, Wildkälber, Ricken, Rehkälber, der Dachs, Auer- und Birkwild, Fasanen, Haselwild, Rebhühner, Wachteln u. Hasen.

— **Die ultramontanen polnischen Blätter** in Preußen wie in Galizien protestiren auf das Entschiedenste gegen die von der polnischen nationalliberalen Parthei in Lemberg verfaßte, die polnische Frage betreffende Adresse an den Berliner Congreß, deren Inhalt sie für die Polen und ihre Sache kompromittirend erachten.

— **Der Circus Blumenfeld** war gestern von den Spitzen unserer militairischen Behörden, so auch von Herrn Generalmajor v. Voß, besucht. Die Leistungen der Truppe fanden auch gestern reichlichen Beifall. Sonntag wird die Gesellschaft zwei größere Vorstellungen geben, von denen die erste Nachmittags 4 Uhr statttfinden wird.

— **Die Errichtung von Postsparkassen** beschäftigt jetzt wieder die Reichspostverwallung. Man beabsichtigt nunmehr, nachdem sich der Idee solcher Reichssparkassen kaum noch Schwierigkeiten entgegenstellen dürften, ernstlich mit dieser wünschenswerthen Reform vorzugehen. Am zweckmäßigsten würde bei uns das englische Sparkassensystem, welches sich aufs Glänzendste bewährt hat, eingeführt werden. In England nehmen gegen 4000 Postanstalten Einlagen bis zu den kleinsten Beträgen an. Die Sparbücher gelten für jede Postanstalt, so daß überall Einlagen und Zurückzahlungen erfolgen und die Sparbücher überallhin als Zahlungsmittel versendet werden können. Die Postanstalten sind zur strengsten Diskretion verpflichtet und dürfen über die Namen der Einleger 2c. an Unbetheiligte keine Auskunft geben. Die eingelegten Gelder werden mit $2\frac{1}{2}$ pCt verzinst, und der Staat wird Schuldner der Einleger. Es ist klar, daß ein solches Sparkassensystem, welches fast an jedem Orte die Gelegenheit bietet, auch die kleinsten Ersparnisse sofort ohne jede weitere Mühe zinsbar anlegen zu können, ganz außerordentlich geeignet ist, den Sparsinn zu wecken und den Interessen der zahlreichsten Klasse der Bevölkerung, des Arbeiterstandes, besonders auf dem platten Lande, Rechnung zu tragen. Das deutsche Reich, dessen Kedit ein befestigter ist, könnte die Postsparkassen einführen, ohne daß je die Besorgniß von einer Benachtheiligung der Interessen der Spareinleger entstehen würde, wogegen bisher in mehreren deutschen Staaten das Verfahren der Gemeinde-Sparkassen-Verwaltungen, die denselben auf kurze Kündigungsfrist übergebenen Gelder hypothekarisch auf lange Fristen anzulegen, bei einem durch politische Unruhen und Besorgnisse plötzlich hervorgerufenen starken Andrange der Einleger schon zu großen Gefahren geführt hat. In vielen deutschen Staaten ist nicht selten die Garantie der Gemeinden eine ihre Kräfte übersteigende, und es erscheint überhaupt unbillig, wenn auf Kosten der größtentheils den weniger bemittelten Klassen angehörigen Einleger der Stadt als solcher der Ueberschuß zu Gute kommt.

— **Das Juniheft des Gewerbeblattes** für die Provinzen Ost- und Westpreußen, welches im Verlage von A. W. Kafemann in Danzig erscheint, enthält: Preisvertheilung des gewerbl[illegible] Centralvereins der Provinzen Ost- und Westpreußen. — Ein[illegible]ng der Preis-Bewerbung für kunstgewerbliche Arbeiten. — Ueber R[illegible]renkessel der Firma L. und C. Steinmüller in Gummersbach bei Cöln. — Das russische Petroleum in seinen Anfängen und seiner späteren Entwickelung. — Lackiren und Verzieren von Weißblech. — Erwerb und Verbrauch — Die Mühlen-Industrie in Ungarn. — Rüböl als Speiseöl. — Amerkanisches Preßglas. — Chromleim als bester Glaskitt und seine sonstige Verwendung. — Aus den Vereinen: Königsberg: Sitzung des polytechnischen und Gewerbevereins am 24. April. — 1878. — Tilsit: Sitzung des polytechnischen Vereins am 22. Mai 1878. — Notizen. — Literarisches.

— **In Sierzgel bei Mlyniec brannte** in der Nacht zum 3. d. M. das Haus des Besitzers Jarzembowski total nieder. Dasselbe war mit 750 Mk. in der Westpreußischen Feuersocietät versichert.

— **In Czyechocinek** brach gestern ein Feuer aus, welches das Müllersche Hotel in Asche legte. Viele Badegäste haben bereits hier nach Wohnungen angefragt. Näheres werden wir morgen berichten.

— **Polizeiliche Straffestsetzungen** erfolgten: 1. gegen vier Arbeiter wegen Badens an unerlaubten Stellen in Höhe von 1 Mk. Da der Beamte, welcher die Leute beim Baden traf, dieselben nicht dazu bewegen konnte, an's Ufer zu kommen, so mußte er zur Feststellung der Persönlichkeiten die Stiefel mitnehmen, was auch den gewünschten Erfolg hatte; 2. gegen einen Schankwirth wegen unerlaubten Haltens von Musik in Höhe von 3 Mk.; 3. gegen zwei Dienstmädchen wegen eigenwilligen Verlaßens des Dienstes in Höhe von 5 Mk. und 3 Mk.

— **Ein Böttchergeselle stahl** aus dem Glacis kürzlich einen Sack voll Heu. Er sieht seiner Bestrafung entgegen.

— **Ein Handlungsgehilfe stahl** aus einer Restauration in der Neustadt ein Paar Herrenstiefel im Werthe von 12 Mk. Seine Bestrafung ist veranlaßt.

— **Ein Arbeiter stahl** aus der Tageskasse eines Restaurateurs in der Bromberger-Vorstadt 2,40 Mk. und einige Nahrungsmittel. Er wurde verhaftet und seine Bestrafung veranlaßt.

— **Ein Frauenzimmer stahl** im April einer hiesigen Waschfrau, bei welcher sie Hilfsdienste that, mehrere Gegenstände im Werthe von 41 Mk. darunter einige Haarzöpfe und dergl. Sie ist ermittelt und ihre Bestrafung veranlaßt.

— **Gefunden:** ein Taschenmesser. Abzuholen beim Herrn Polizeicommissar.

— **Verhaftet:** gestern vier Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 4. Juli. — Lissack und Wolff. —

Wetter: schön.
Weizen sehr flau
hochbunt, weiß 195—201 Mk.
hell 127 pfd. 185 Mk.
russischer 170—174 Mk.
Roggen sehr flau.
inländischer 116—118 Mk.
polnischer 112—114 Mk.
Gerste niedriger
russische 90—100 Mk.
Hafer unverändert.
russischer 98—106 Mk.
Erbsen matt 115—126 Mk
Rübsen wenig offerirt 264—270 Mk bez
Rübkuchen und Futterstoffe ohne Handel.

Danzig, den 3. Juli. Wetter: regnerisch. Wind: W.

Weizen loco war am heutigen Markte bereits wieder in matterer Stimmung und nur die hellen und besseren Gattungen konnten zu gestrigen Preisen verkauft werden. Es ist bez. für hellb. aber mager 117 pfd. $172\frac{1}{2}$ Mk, hellb. 122—125 pfd. 185 Mk, besserer 126/7 pfd. 195 Mk pro To. Für russ. Weizen fehlte es im Allgemeinen an Kauflust, rothe Gattungen fanden schweren Verkauf auf zu gedrückten Preisen, die hellen und feinen Partien brachten gestrige Preise und ist gezahlt für ordinär 106 pfd. 109 Mk, Ghirka 131 pfd. 175 Mk, roth Winter- zum Theil besetzt 124—129 pfd. 170 bis 178 Mk, roth milde besetzt 118—126 pfd. 171, 173 Mk, besseren roth milde 124—130 pfd. 180, 185 Mk, roth milde mit Roggen besetzt 128, 130 pfd. 180 Mk, rothb. besetzt 126 pfd. 180 Mk, roth besetzt 126 pfd. 178 Mk, bunt mit Roggen besetzt 125 pfd. 175 Mk, dunkelgl. besetzt 123 pfd. 170 Mk, hellb. 127 pfd. 188 Mk Sendomirka rothb. 127 pfd. 185 Mk, bunt 127 pfd. 187 Mk,, hochb. glasig 129, 130 pfd. 210 Mk pro To.

Roggen loco flau und billiger, unterp. 119 pfd. 114 Mk, 120/1 pfd. $115\frac{1}{2}$ Mk, 121 pfd. 116 Mk, 123 pfd. 118 Mk, poln. 121 pfd. 110 Mk russ. 120 pfd. 110 Mk pro To. bez. — Gerste loco ruhig, poln Futter 102 pfd. 96 Mk pro To bez. — Erbsen loco brachten Koch- 137 Mk, Mittel- 125 Mk, ordin. Fut.- 98 Mk, Victoria- 153 Mk pro To. — Bohnen loco weiße russ. 186 Mk pro To. — Winterrübsen geschäftslos. — Spiritus ohne Zufuhr.

Telegraphische Schlusscourse.

Berlin den 4. Juli. 1878 — 4./7.78

Fonds . . . . schluss schwächer.		
Russ. Banknoten	213	211—75
Warschau 8 Tage	212—75	212
Poln. Pfandbr. 5%	66—20	65—90
Poln. Liquidationsbriefe	60	57—80
Westpreuss. Pfandbriefe	94—70	94—70
Westpreus. do. $4\frac{1}{2}$%	101—40	101—40
Posener do. neue 4%	95—20	95—40
Oestr. Banknoten	174—80	175
Disconto Command. Anth.	136—50	138—25
Weizen, gelber:		
Juli	193	201—50
September-Oktober	195	194
Roggen:		
loco	127	127
Juli-Augnst	125—50	125
September-Oktober	129—50	129
October-November	130—50	130
Rüböl.		
Juli	64—60	64—40
Septr.-Octbr.	63—20	63
Spiritus:		
loco	52—50	52—40
Juli-August	51—90	51—40
August-September	52—50	52—10
Wechseldiskonto	4%	
Lombardzinsfuss	5%	

Thorn, den 4. Juli.
Wasserstand der Weichsel am 4. 1 Fuß 1 Zoll.

Telegraphische Depeschen

der Thorner Zeitung 4. 7. 78. 12 U. M.

Berlin, den 4. Juli. Bulletin, ausgegeben Vormittags 10 Uhr. Bei Sr. Majestät dem Kaiser sind nunmehr sämmtliche Wunden geheilt. In den Kräften ist eine allmälige Zunahme bemerkbar.

2 Uhr Nm.

Wien, den 4. Juli. Dem Wiener Fremdenblatt zufolge werden sich demnächst im Ganzen sieben Divisionen auf Kriegsfuß befinden, um die Action jenseits der österreichischen Grenze den Orientverhältnissen entsprechend mit imponirender Macht beginnen zu können.

---

vorgedrungen, um sicher zu sein, daß kein Auge ihn sehen konnte, daß Niemand Zeuge seiner Schwäche sei, stürzte er zu Boden, barg sein Gesicht in das hohe Gras, und seinen so lange beherrschten Gefühlen freien Lauf lassend, brach er in Thränen aus und schluchzte laut und heftig, wie er es seit seiner Kindheit nicht gethan.

60. Capitel.
Alte Kameraden.

Der Sommertag neigte sich zu Ende. Die Schatten der riesengroßen Bäume fielen schon tief in die Landschaft hinein, indeß diese bereits im vollen Glanz der glühend roth untergehenden Sonne dalag, als die Thurmuhr von Carrisford Sechs schlug und die Holzarbeiter nach der schweren Tagesarbeit Feierabend machten.

Nach und nach trat tiefe Stille in dem Walde ein, und mit ihr die Dämmerung, denn nur die Gipfel der Bäume und die Fenster des verlassenen Herrenhauses wurden noch von der Abendröthe beleuchtet. Maurice Hope lag noch immer an derselben Stelle regungslos da. Der heftige, fast rasende Ausbruch seiner Wuth, wie seines Schmerzes, dem er sich rückhaltlos überlassen, hatte seine Kräfte erschöpft, und vielleicht hätte er abwechselnd schlafend und nachdenkend die ganze Nacht dagelegen, wäre nicht ein Wanderer des Weges gekommen, der seiner rechtzeitig gewahr ward.

Dieser, ein großer, stattlicher Mann, schien nicht gerade in fröhlicher Stimmung zu sein, denn er summte die Melodie eines offenbar traurigen Liedes, sein Hut war tief in die Stirn gedrückt, und langsam und mit gesenkten Augen verfolgte er seinen Weg. So erblickte er in dem hohen Grase die männliche Gestalt und sagte halblaut, nachdem er sie einen Augenblick betrachtet:

„Ich hoffe, der Mensch dort ist nicht todt; der Anblick einer Leiche ist mir immer zuwider gewesen; Was sollte auch den Menschen bewogen haben, gerade hier in meinem Park zu sterben?"

Darauf beugte sich Sir Richard, denn dieser war der Ankömmling, zu dem Daliegenden nieder und berührte vorsichtig dessen Schulter mit seiner Hand. Der Mann wandte sich um, und Sir Richard fuhr in maßlosem Erstaunen einen Schritt zurück, als er in ihm seinen alten Bekannten erblickte, der schnell gefaßt sich erhob, sich gegen einen neben ihm stehenden Baum lehnte und den Baronet ruhig betrachtend, sagte:

„Guten Abend, Sir Richard!"

„Sie sind also zurückgekommen, Maurice Hope?" fragte Jener langsam und zögernd.

„Ja, und wie ich sehe, Sie ebenfalls! — Diesen Morgen sagte mir der schuftige Fritton, das sie auf dem Kontinent seien!"

So lange mein Geld ausreichte, blieb ich dort; da ich aber, anstatt in Baden die Bank zu sprengen, mein Letztes verlor, mußte ich wohl hierher zurückkehren!"

„Nun, Sie haben ja eine reiche Tochter, die aushelfen kann!"

„Die habe ich," erwiderte gedankenvoll der Baronet, „ja die habe ich!"

„Darf ich fragen, wie Lady Relydale sich befindet? Es ist ein Jahr darüber vergangen, seit ich sie zuletzt in der Waldwohnung gesehen."

„Wirklich? Nun, ich habe in der Beziehung ein schlechtes Gedächtniß! — Ehe wir aber weiterreden, Maurice Hope, lassen Sie mich wissen, wie wir uns jetzt gegenüberstehen!"

„Ich fragte nach Lady Relydale," entgegnete der junge Mann, „oder ist eine solche Frage meinerseits nicht gestattet? Sind Sie Ihrer liebenswürdigen Gefährtin überdrüssig geworden? Sie haben sie doch nicht etwa beseitigt?"

„Was soll das heißen? fuhr Sir Richard auf, seinem ehemaligen Freunde mit geballter Faust näher tretend.

„Mäßigen Sie sich! erwiderte dieser. „Uebrigens bin ich diesmal auf meiner Hut, und möchte Ihnen daher ein Angriff schlecht bekommen. Suchen Sie abermals Streit — —"

„Das scheint mir vielmehr Ihre Absicht zu sein!" entgegnete der Baronet. „Weshalb aber können wir. als alte Kameraden, die wir einmal sind, uns nicht in Frieden begegnen? Wir waren doch gute Freude, bis ich in Paris in Ihre Hände fiel! Doch jetzt sprechen Sie, was hat Sie nach Carrisford zurückgeführt?"

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Dankſagung.

Unſer Sohn Robert erkrankte an der Dyphteritis. Da dieſe gefährliche Krankheit von uns nicht gleich erkannt wurde, verging ein Tag, ohne daß wir ärztliche Hilfe ſuchten; als wir es thaten, war die Krankheit bereits in das letzte Stadium getreten, ſo daß das Kind dem Tode geweiht war. Nach dem hieſigen Krankenhauſe gebracht, verſuchten die Herren Doktoren **Lindau** und **Risse** das letzte Mittel, indem ſie die ſehr ſchwierige Operation an der Luftröhre vornahmen, die nur in den ſeltenſten Fällen mit glücklichem Erfolge gekrönt wird. Das Kind iſt uns mit Gottes und der Herren Aerzte Hilfe, ſowie durch die ſorgſame Pflege der Schweſtern erhalten worden, ſo daß es ſich ganz munter befindet. Wir ſagen hiermit den Herren Doktoren für die Rettung und den Schweſtern für ihre aufopfernde Mühe unſeren tiefgefühlten Dank.

Thorn, den 4. Juli 1878.

Wilhelm Yersin, nebſt Frau.

Nach mehrjährigem, zuletzt ſchwerem Leiden, iſt meine liebe Schweſter

Mathilde Fasbender

heute Vormittag nach 7½ Uhr ſanft entſchlafen.

Thorn, den 4. Juli 1878.

Fasbender, Profeſſor.

Die Beerdigung findet Sonnabend. den 6. d. Mts., Nachmittags 5 Uhr auf dem Neuſtädtiſchen Kirchhofe, vom Gymnaſialhofe aus, ſtatt.

Da ich mein Geſchäft wieder übernehmen mußte, ſo bin ich Willens nach nachſtehenden Preiſen zu verkaufen: 1 ganzes Pfund Rinderklops ſowie Schweineklops 50 ₰, Fleiſch-, Leber- und Knoblauchwurſt 50 ₰, Cervelatwurſt 1 Mk., Hammel-, Rind-, Kalb- und Schweinefleiſch ſtets friſch zu herabgeſetzten Preiſen zu haben bei

C. May,
Fleiſchermeiſter.

Für reelle Bedienung wird beſtens geſorgt.

Copir-Tinte

von

Antoine & fils in Paris

empfiehlt

Walter Lambeck.

Geſchäfts-Gründung 1856 Prämiirt auf 14 Ausſtellungen.

Ausgedehnte
Anwendung fand erneut:
Meissners doppellagige Asphalt Pappen-Bedachung,

* Für Landwirthſchaften, Fabriken, Eiſenbahn- und Königl. Verwaltungen.

welche ſich ſeit 1868 bei 982 Bauwerken abſolut und dauernd waſſerdicht bewährte. Vorbeſichtigung und Koſtenanſchläge über alte davaſtirte Dächer veranlaſſe auf Wunſch, auch verſende Gutachten und Urtheile, ſowie einen Erläuterungsbericht. Mit **Meißner's Dichtungskitt** (in Kiſten von 2½, 15 und 25 Kilo), der kalt zu jeder Jahreszeit anwendbar, ſind als Reparaturmittel gleichfalls außerordentliche Erfolge erzielt.

* Außer in den nächſten Bezirken auch in u. bei Bromberg, Danzig, Königsberg i. P. Thorn.

Stargard i. P., 20. Februar 1878.

Wilh. Meissner,

Pomm. Asphalt- und Steinpappen-Fabrik.

** Inowraclaw, Breslau, Proskau, Berlin, Halle, Erlangen, Hildburghauſen u. ſ. w.

Im Anſchluß an vorſtehendes Inſerat beehre ich mich anzuzeigen, daß mein Schwager Herr

Ferd. Schlüter-Arnswalde

es übernommen hat, meine Specialitäten in und um Thorn weiter einzuführen.

Derſelbe wird in der Zeit vom **8.** bis incl. **10.** Juli in Thorn im **Victoria Hôtel** anweſend ſein und auf vorherige Einladung perſönlich Vorſchläge über die einzuſchlagende Behandlungsweiſe der Dächer machen, ſowie Aufträge entgegen nehmen.

Mit aller Hochachtung

Stargard i. Pom. 15. Juni 1878.

Wilhelm Meissner.

Pianinos.

Das vollkommenſte der Neuzeit in höchſter Eleganz und künſtleriſcher Ausführung bei außerordentlich billigen Preiſen gegen

leichte Abzahlung

oder per Caſſa mit hohem Rabatt.

Die umfangreichſten Mittel geſtatten mir die Fabrikation in großartigem Maßſtabe zu betreiben, nur das beſte Material, in's beſondere alte trockene Hölzer zu verwenden und in meinen Werkſtätten die tüchtigſten Pianotechniker zu halten, ſo daß ich jede Garantie für mein Fabrikat übernehmen und den höchſten Anſprüchen nachkommen kann. Ehrende Zeugniſſe und Preis-Courant ſofort **gratis**.

Th. Weidenslaufer,
Berlin Dorotheen-Straße 88



Pommerſche **Speck-Flundern,** friſch erhalten. **F. Schweitzer.**

---

79 Spielwaaren-Bazar 79
Eduard Spranger,

Berlin Friedrichſtr. 79, Ecke der Franzöſiſchenſtraße.

Croquet-, Boccia- und die neueſten Sommerſpiele, Vélocipèden, Hängematten, Feldſtühle u. ſ. w. in großer Auswahl. Bacons amerik. patent. Turnapparat für Kinder und Erwachſene.

Bitte genau auf Firma und Nr. 79 zu achten.

Katarakt-Buttermaschine
(Bohlkens Patent.)

neu und bewährt, hat auf der Elbinger Molkerei-Ausſtellung den beſten Erfolg errungen, von 8 bis 500 Liter für Hand-, Göpel- und Dampfbetrieb; buttert nicht allein Schmant, ſondern auch ſüße, friſche Milch, direct von der Kuh, in unglaublich kurzer Zeit vollſtändig aus.

Leiſtungsfähigkeit garantirt.

Oertel & Brandt.
Berlin N.
Friedrich-Straße 121.

Circus
Gebrüder
Blumenfeld.

Freitag, den 5. Juli und Sonnabend, den 6. Juli

große Vorſtellungen
mit neuem Programm,

in dem eigens hierzu erbauten großen Circus auf der Esplanade vor dem Culmer Thore.

Anfang Abends 8 Uhr. Kaſſenöffnung eine Stunde vorher.

Tages-Billetverkauf bei Herrn **Oscar Neumann**, Neuſtadt 83 zu ermäßigten Preiſen:

Erſter Platz 1,25 Mk., zweiter Platz 75 ₰, Gallerie 40 ₰.

Kaſſenpreiſe wie gewöhnlich.

Die Direction.

Prämiirt Hannover 1877, Caſſel 1877.

Prof. Justus von Liebig's ſelbſtthätiges Backmehl

in Packeten á 500 Gramm.

Liebig's Puddingpulver

in Vanille, Mandeln, Citronen, Orangeblüthen und Chocolade à la Vanille in Packeten hinreichend für 4 Perſonen.

Nur die Packete ſind ächt, die eine „**Windmühle**" als gerichtlich eingetragene Handelsmarke tragen.

Niederlagen in ſämmtl. feinen Delicateß-, Droguen- u. Materialwaaren-Geſchäften, in **Thorn** bei **Carl Spiller**.

Liebig's Manufactory. Meine & Liebig, Hannover.

Für Möbeltischler, Billardbauer,
Maschinen- und Mühlen-Bauanstalten

Mein reich ſortirtes Lager aller Sorten

Jn- und ausländischer Hölzer und Fourniere, sowie Gesimse, Lasenen, Consolen etc.

in allen Holzarten halte ich beſtens empfohlen

Pockholz (lignum sanctum) halte in allen Dimenſionen jederzeit auf Lager.

Simon Bernhard Levi
Danzig, Vorstädtischer Graben Nro. 33 a. und Breslau, Reuschestrasse 51.

Schweiz. **Tarasp.** Engadin.

Eröffnung des Kurhauſes und der Villa 12 Juni.

Schluß den 20 September.

Poſt- und Telegraphenbüreau ſowie Mineralbäder im Hauſe. Luzius- und Emeritaquelle, kräftigſte Natronſäuerlinge Europas. Bonifazius-, Wyh- und Suot-Saßquelle, Stahlſäuerlinge I. Ranges. Adreſſen: Direction des Kurhauſes. — Für Logisbeſtellungen an Hotel-Direction. Badeärzte: Dr. E. Killias und Dr. J. Paniſch. Für Waſſerbeſtellungen an Generaldepot der Taraſp Geſellſchaft in **Landquart**

Neu verbeſſerte

Abeſſinier-Brunnen,

welche **ohne** Brunnenkeſſel das Waſſer direct aus der Erde ziehen — **für jede Tiefe anwendbar** — kann ſich nach meiner Anweiſung jeder ſelbſt aufſtellen, auch ſende **Monteur**. — Ein completter Brunnen für 3 Meter Tiefe und Leiſtung pro Stunde

von ca.	120	200	350	450	Eimer
koſtet	28	36	48	60	Mark
jeder Met tiefer	1,50	2,10	2,60	3,80	Mk.

Spritzbrunnen 50 u. 60 Mark

Gartenſpritzen von 15 Mark an

Waſſerleitungs-Druckpumpen und Reſervoire

Leitungsröhren aus Schmiede-, Gußeiſen und Blei

Erdbohrwerkzeuge nach neueſter Conſtruction

Bohrröhren von 3 bis 14 Zoll Durchmeſſer fabricirt als Specialität

Carl Blasendorff, Berlin, N.O. Kleine Frankfurterſtr. 14.

Fabrik für Brunnenbau

illuſtrirte Preisliſten gratis. Agenten werden angeſtellt.

Eine Auswahl fertiger

Sopha

billigſt bei **A. Geelhaar.**

Conditorei R. Buchholz

refüsirt von heute ab den Verkauf der Cirkus Blumenfeld'schen Billette.

R. Buchholz.

Nachdem mein Concurs durch gerichtlichen Beſchluß aufgehoben, bitte ich das mir bisher geſchenkte Vertrauen erhalten zu wollen, indem ich mich bemühen werde, daſſelbe durch reelle und gute Bedienung zu rechtfertigen.

E. Badjor.

Gründlicher Unterricht im

Fleiſchbeſchauen.

1 Mikroskop zu verkaufen bei Froelich Bromb. Vorſtadt 14.

Horſtig's

Eau de Cologne

in Fläſchchen à 40 Pfg. bei

Walter Lambeck.

---

1 Handwagen zu verk. Neuſt. 140. 2 Tr.

Umzugshalber ſteht ein noch gut erhaltener **Flügel** billig zum Verkauf. Altſtädt. Markt 295

Ein junger Mann, der das Gemüſe-, Seefiſch- und Delicateßwaaren-Geſchäft in Berlin erlernt, wünſcht gegen beſcheidene Anſprüche eine ähnliche Stellung. Nähere Auskunft ertheilt die Expedition d. Ztg.

Wir ſagen Allen für die gütige Theilnahme bei dem Begräbniß unſeres Mannes und Vaters den tiefgefühlteſten Dank.

Emilie und T. Schroeter.

Bekanntmachung.

Es ſollen im Wege der Submiſſion verſchiedene Kaſernen-Utenſilien, als: Schränke, Tiſche, Kommoden ꝛc. veranſchlagt auf 1391 Mark, ferner: eiſerne Bettſtellen, Feuerhaken und Feuerſchippen, veranſchlagt auf: 786 M. 50 Pf., ſogleich beſchafft werden, und haben wir hierzu einen Termin auf

Sonnabend, den 13. Juli cr.

und zwar auf Tiſchlerarbeiten

um 10 Uhr Vormittag

und auf Schloſſerarbeiten

um 11 Uhr Vormittags

in unſerm Bureau anberaumt.

Die Bedingungen müſſen vor Abgabe der Offerte geleſen und unterſchrieben werden.

Thorn, den 3. Juli 1878.

Kgl. GarniſonVerwaltung.

Alle Diejenigen, welche an den Nachlaß unſeres Bruders **Wilhelm Trenkel** Anſprüche haben, wollen ſolche bei dem Verwalter **Johann Janke** in Podgorz mündlich oder ſchriftlich melden.

Die Erben.

Ein Kellnerlehrling

zum ſofortigen Antritt kann ſich melden Breiteſtraße 448 2 Treppen.

Wohnungen mit auch ohne Pferdeſtall ſind zu vermiethen.
Miksch, Fleiſchermſtr. in Mocker.

Neuſt. 79 ſind Wohnungen zu vermiethen. **H. Pulschbach.**

---

1 eleg. Wohnung von 4 reſp. 7 Zim. mit allem Zubehör Bromb Vorſt. 74 zu verm. bei Frau **E. Hensel**.

Mehrere kl. Wohn. ſind vom 1. October zu verm. Kl. Gerberſtr. 74.

---

1 Keller mit Wohnung, worin Böttcherei betrieben, auch zu anderen Geſchäften ſich eignend, iſt zu vermiethen bei **J. Schliebener**, Neuſt 287.

---

2 mittlere Wohnungen zu vermiethen Copernicusſtr. 169.

Brückenſtr. Nr. 40 iſt die Wohnung, 1 Tr. hoch gelegen vom 1. Octbr. ab zu verm. **A. Gallewski**

Eine Wohnung in der 2. Etage iſt Gerechteſtr. Nr. 105 zu vermiethen.

Mocker Nr. 1 vom 1. October eine Familienwohnung zu vermiethen. Näheres bei Geſchwiſter **Krantz**, Breiteſtraße Nr. 5.

Mein Laden

iſt mit oder ohne Wohnung per 1. Octbr. d. J. zu verm. **Moritz Levit.**

Die 2. u. 3. Etage iſt per 1. Oktbr. d. J. zu verm., letztere auch von ſogleich zu beziehen **Moritz Levit**. Daſelbſt ſind auch möbl. Zim. ſogleich zu vermiethen

---

Ein freundliches möbl. Zimmer nach vorn iſt ſofort zu vermiethen Brückenſtr. Nr. 19.

---

1 Wohnung von ſofort zu vermiethen Bäckerſtraße 214.

Ein Hausflur-Laden z. verm. Breiteſtraße 90b. bei Frau **Duschinska**.

Für ruhige Miether habe ich eine billige Wohnung im Hinterhauſe vom 1. October zu vermiethen.
Fabian, Baderſtr. 59.

Vom 15. d. Mts. oder 1. Auguſt iſt Alte Thornerſtr. 234 parterre eine möblirte Stube nebſt Kab. zu verm.

---

1 Wohn. zu verm. Copernicusſtr. 209.

Eine Mittel-Wohnung zu vermiethen. Weiße Straße 71.

---

2 Familienwohnungen ſind zu vermiethen Culmerſtr. Nr 310.

Wohnungen im Hauſe Nr. 161 Altſtadt und 118 Neuſtadt ſind vom 1. October zu vermiethen bei **Meyer Leyser.**

Eine Wohnung beſtehend, aus 3 Zimmern, Küche und Keller, iſt, vom 1. October ab zu vermiethen.
Heiligegeiſtſtraße Nro. 201/3.

Breiteſtr. Nr. 443 und Altſt. Markt Nr. 289 ſind mehrere Wohnungen vom 1. October zu verm. Näheres bei **Simon Leiser.**

Eine kl. Wohnung iſt zum 1. Octbr. zu vermiethen Alt-Thornerſtr. 243 bei Schmidt.

Für unſere hieſigen Leſer liegt ein Separatabdruck betreffend Meißners doppellagige Asphalt-Pappen-Bedachung bei.

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.